

Pfingstpredigt am 4./6. Juni 2022, Lesejahr C
Lowick, Spork , St. Georg
Pfr. em. Dr. Wilfried Hagemann

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Ich wünsche allen ein gesegnetes, frohes Pfingstfest! Es trifft in eine Zeit des Krieges. Es trifft auch in eine Zeit der Krise, einer tiefen Krise der katholischen Kirche in Deutschland.

Und doch gibt es heute zwei große Überraschungen. Die eine ist: Gott gibt uns sein innerstes Geheimnis, den Heiligen Geist, das Feuer seiner Liebe. Darum haucht Jesus seine Jünger an und sagt am Ostertag: „Empfangt den Heiligen Geist!“ Die österliche Gabe ist der Heilige Geist, dass wir Einblick, ja Zutritt bekommen zum innersten Geheimnis Gottes, dem Feuer seiner Liebe.

Die andere Überraschung: Die Kirche, Gottes Kirche, braucht heute den Geist mehr denn je. Das sollten wir wirklich gut verstehen. Denn viele scheitern heute an der Kirche, weil ihnen dieser Blick nicht möglich ist. Am besten drückt es ein Wort vom früheren Bischof von Limburg, Franz Kamphaus, aus:

Wir hören
die Frage Jesu an seine Jünger:
Wollt nicht auch ihr gehen?
Und wir hören die Frage an uns:
Was hält euch eigentlich noch?

Ach Herr,
die Kirche liegt am Boden,
wird ausgezählt
wie im Boxring.
Knock down, total.
Im Ranking des Vertrauens
steht sie ganz unten.

Aber jetzt – ganz unten,
fast am Nullpunkt –
könnte
das Entscheidende kommen.
Wie der Suchtkranke,
der herauswill aus der Sucht,
an den Nullpunkt muss ...
Der Umschwung ...

Diese Worte von Franz Kamphaus sind aufrüttelnd und ehrlich, und sie zeigen, wie ein alter, 90-jähriger Bischof leidet. Leiden nicht auch manche von uns an der Kirche? Sind nicht auch manche ausgetreten? Müssen wir das an Pfingsten nicht auch bedenken? Gerade wegen unserer Begeisterung für den Heiligen Geist müssen wir eingestehen: Die Kirche braucht heute mehr denn je diesen Heiligen Geist.

Dieser Gottesdienst könnte für uns ein Ausgangspunkt sein, dass wir noch viel entschiedener als bisher Gott um diesen seinen Geist bitten und dass wir uns dafür öffnen.

Vielleicht kann dabei ein anderes Wort helfen, das ein 2002 verstorbener Kardinal aus Vietnam, Kardinal Van Thuan, aufgeschrieben hat, als er nach dem Fall von Südvietnam 1976 verhaftet und nach Nordvietnam abtransportiert wurde. Hören wir einmal hin, wie ein Biograph seine Situation schildert und was der Kardinal damals verstanden hat:

Anfang Dezember 1976 wird er mit einem Schiff aus dem Süden in den Norden Vietnams gebracht. Gemeinsam mit 1.500 anderen Gefangenen sind sie für eine mehrtägige Reise im Bauch des Schiffes zusammengedrängt: Menschen jeglicher Herkunft und jeglichen Glaubens, aneinander gekettet. Ringsum herrscht Verzweiflung. Van Thuân ist fern von seiner Diözese. In dieser Situation versteht er: dieses Schiff und dieses Gefängnis sind jetzt seine Kathedrale. All diese Gefangenen, ohne Ausnahme, sind das Volk Gottes, das ihm anvertraut ist. Er berichtet davon: „Auf dem Schiff, und später in der Gefangenschaft, konnte ich mit den verschiedensten Menschen in einen Dialog treten: mit Ministern, Parlamentariern, hohen Vertretern des Militärs und der Zivilgesellschaft, (...) mit Buddhisten, Brahmanen, Muslimen, Christen verschiedener Konfessionen: Baptisten, Methodisten...“. Und er schreibt weiter: „Im Abgrund meines Leidens [...] habe ich nie aufgehört, alle zu lieben. Ich habe niemanden aus meinem Herzen ausgeschlossen“.

Wenn wir diese Worte hören und uns darauf einlassen, verstehen wir, wie groß die Kirche ist, dass alle dazugehören. Der Radius der Kirche ist so weit wie die ganze Menschheit. Zwar wissen das viele nicht, sie brauchen es auch nicht zu wissen, aber die aktiven Christen wissen: Die anderen Menschen gehören zu mir, und ich kann den Geist Gottes weitergeben. Das fängt im Urformat des christlichen Lebens an, wenn wir das Wort, das Jesus gesagt hat, ernst nehmen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Matthäus 18,20). Wer als Glaubender allein ist, wird es nicht so einfach haben, den Geist weiterzugeben. Vielleicht müssen wir uns ernsthaft anstrengen, dieses Urformat wiederzugewinnen, zu zweit oder dritt in seinem Namen versammelt zu sein. Mit wem lebe ich den Glauben?

Ich denke an eine Hebamme, die mir vor ein paar Tagen erzählte, dass sie einen Hausbesuch machte. Sie kam zu einer jungen Frau, die gerade ein Kind geboren hatte. Das Kind war dreizehn Tage alt. Die Frau war verzweifelt. Sie kämpfte und kam nicht weiter. Sie konnte dem Kind nichts zu trinken geben, es nahm ihre Brust nicht an. Die Hebamme hat sich auf diese Frau und ihre Not eingelassen, hat sie sozusagen geliebt, so lange geliebt, bis die Frau entspannt war. Sie hat gemerkt: Ich muss bei der Frau nicht beim Milchgeben ansetzen, sondern dass sie selber frei wird

und sich auf die Liebe einlässt. Und auf einmal, noch während des Hausbesuches, fing die Milch wieder an zu fließen. Eine Hebamme mitten im Alltag spendet den Geist durch ihre Liebe.

Und eine Lehrerin in Klasse 5 spricht von dem Chaos, das in ihrer Klasse herrscht, wie schwer es ist, Disziplin zu halten. Und sie erkennt, dass es oft gar nicht an den Schülern und Schülerinnen liegt, sondern dass es mit dem Elternhaus zu tun hat, weil die Eltern vielleicht getrennt sind oder, was auch vorkommt, wenig Interesse an ihren Kindern haben. Und sie erlebte, dass es so schlimm wurde, dass zwei Schülerinnen sich freiwillig in die Psychiatrie eingewiesen haben. Und dann sagte sie: Ich bleibe gern bei dieser Klasse. Auch hier eine Christin, die aus Liebe bei ihrer Klasse bleibt und so den Geist spendet, auf ihre Weise eben.

Wir singen heute wieder Heilig-Geist-Lieder, vielleicht sogar mit bangem Herzen. Ich lade sie ein, nachher bei der Gabenbereitung das Lied „Komm Schöpfer Geist, kehre bei uns ein“ wirklich von innen her zu singen, als echte Bitte: „Komm, Heiliger Geist, und erfülle die Kirche mit deinem Leben. Komm, Heiliger Geist, erfülle unsere Familien mit deinem Leben. Komm, Heiliger Geist, gib uns ein friedvolles Herz, das Frieden stiftet mit Wirkungen bis überall dorthin, wo Krieg herrscht.“

Und Gott danken wir, dass wir in sein Inneres eintreten dürfen und es erkennen und lieben dürfen.

In diesem Sinne möchte ich Ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest wünschen! Amen.